

Georg Cremer, Nils Goldschmidt und Sven Höfer, Soziale Dienstleistungen, Mohr Siebeck, Tübingen 2013, 268 Seiten

Soziale Dienstleistungen – hinter diesem nüchtern-neutralen Titel steht eine umfassende und gut lesbare Abhandlung mit Lehrbuchcharakter. Das Autorenteam stellt eine ideale Kombination der notwendigen Eignungen für ein solches Werk dar: Georg Cremer in der Doppelfunktion als Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes und außerplanmäßiger Professor für Volkswirtschaftslehre (Freiburg), Nils Goldschmidt als Professor für Wirtschaftswissenschaft und ihre Didaktik (Siegen) sowie Sven Höfer, Juraprofessor mit Schwerpunkt Sozialrecht (Esslingen). Das Werk führt mit ökonomischen und juristisch-institutionellen Kompetenzen in didaktisch verständlicher Form durch ein anspruchsvolles Gegenstandsgebiet der Sozialpolitik. Normativ unterschiedliche Positionen werden in gebotener Vielschichtigkeit diskutiert.

Durch das Lehrbuch führt ein klarer roter Faden. Es beginnt mit der Fragestellung, was soziale Dienstleistungen sind (Kap. 1) und wie sie sich im Zeitablauf gewandelt haben (Kap. 2). Dies erklärt dem Leser die Wurzeln des heutigen Systems sozialer Dienstleistungen, das quantitative Wachstum, den Anstieg der Professionalität und den Wandel in der Bereitstellung. Sodann legen die Autoren die institutionenökonomische Grundlage für die nachfolgende Abhandlung (Kap. 3): die Allokation über Märkte mit Anbietern und Nachfragern, all das in einem politisch und rechtlich dem jeweiligen Sozialbereich angemessenen institutionellen Rahmen. Die in Verbandskreisen vielfach bescholtene „Ökonomisierung“ wird mit Kostentransparenz, Wirksamkeit des Handelns, Effizienz sowie Kostensenkungen und Produktinnovationen gerechtfertigt. Schließlich wird der Wettbewerb als Entmachtungsinstrument und als Entdeckungsverfahren beschrieben.

Dieses grundsätzliche Bekenntnis zu einer wettbewerblich organisierten sozialen Marktwirtschaft modifizieren die Autoren anhand konkreter sozialer Dienstleistungen. Deshalb schließt sich eine normative Analyse eines möglichen Markt- bzw. Wettbewerbsversagens an (Kap. 4). Anhand der Kriterien des Ausschlussprinzips und der Konkurrenz in der Nutzung kann es sich je nach betrachteter sozialer Dienstleistung um private Güter (Pflege), Clubgüter (Jugendtreffs), um Allmendegüter (offene Straßenambulanz) oder gar um klassische öffentliche Güter (Gemeinwesenarbeit) handeln. Ein politisch vielfach nicht gewollter Ausschluss der Bedürftigen mangels Kaufkraft überlagert diese Analyse. Die Vielfalt sozialer Dienste und damit verbunden die Notwendigkeit unterschiedlicher wettbewerblich-institutioneller Rahmenbedingungen werden anhand so genannter Gutsbesonderheiten sehr deutlich herausgearbeitet. Gerade auch vor dem Hintergrund, dass all diese Dienstleistungen knappe Güter darstellen, die mit Ressourceneinsatz zum Teil sehr kostenintensiv zu produzieren sind, wäre eine Diskussion von Zutrittsbedingungen (Selbstbeteiligungssysteme), Moral Hazard, adverser Selektion und Rationalitätenfallen hilfreich gewesen.

Im Rahmen einer Governance-Analyse werden die Marktbeteiligten, deren Interessen und mögliche Rechtsbeziehungen beleuchtet (Kap. 5). Auf dieser Basis diskutieren die Verfasser verschiedene institutionelle Möglichkeiten der Ausgestaltung von Leistungszusagen sowie der Bereitstellung und Erbringung der sozialen Dienstleistungen. Das

historisch dominierende sozialrechtliche Dreiecksverhältnis (Kap. 6) wird hinsichtlich einer eher korporatistischen bzw. einer eher wettbewerblichen Ausgestaltung analysiert. Gerade hieran zeigt sich in der breiten Darlegung der unterschiedlichen Argumente und Positionen der gelungene Versuch, sowohl Sachbezogenheit wie auch Differenzierung in die politische Diskussion um „mehr Wettbewerb“ bei den sozialen Diensten einzubringen. Es schließen sich neuere Formen wie das Persönliche Budget (Kap. 7), das Gutscheinsystem (Kap. 8), das Instrument der Ausschreibung (Kap. 9) sowie die Sozialraumbudgetierung (Kap. 10) an. Ein Ausblick (Kap. 11) wirft einen Blick auf zukünftige Problemfelder: demographischer Wandel, Bedarfseffekte, Mangel an qualifizierten Kräften und knappe Kassen.

Die Lektüre eignet sich nicht nur als Lehrbuch in der wissenschaftlichen Ausbildung, sondern kann auch in Verbänden und Ämtern/Ministerien eine Hilfestellung für die Gestaltung der konkreten Sacharbeit bieten. Zusammenfassungen erleichtern einen schnellen Überblick, das Stichwortverzeichnis eine sachbezogene Suche. Ein umfassendes Literaturverzeichnis ermöglicht den tieferen Einstieg. Wünschenswert wäre eventuell eine breitere Illustration durch Schaubilder, um die Didaktik auch optisch zu unterstützen.

Fazit: Das Buch sollte in keiner sozial-/wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek fehlen.

Dirk Meyer